

„Wir bewegen uns nicht auf ein Ziel hin , sondern ändern uns mit ihm.“

Einige rückblickende Gedanken zu den Performance-Tagen 1995 im Seedamm-Kultur-Zentrum Pfäffikon/SZ.

Heute drehen sich die zentralen Fragen in der Diskussion um den *impact* der Neuen Medien der Kommunikation u.a. auch darum, ob das Subjektive, Autorschaft und Intentionalität, das Schöpferische, die Möglichkeit von individueller menschlicher Erfahrung / Empfindung / Bedeutungsgebung, ersetzt sind durch *Programme* bzw. untergehen, unterzugehen drohen im elektronischen Datenfluss.

„Über die Lust angeschlossen zu sein.“ war der programmatische Kurztitel eines kürzlichen Referats des amerikanischen Science-Fiction-Erfolgsautors Bruce Sterling an einer Tagung in München zum Thema „Schnittstellen“ zwischen Mensch und Maschine - dem menschlichen Gehirn und dem Computer.

Die Schnittstelle vom Rechner zum Gehirn, von der Maschine zum Menschen, wird in der Tat rasant kleiner. Tatsache ist, dass es heute bereits möglich ist, durch menschliche Hirnsignale einen Cursor auf dem Bildschirm zu lenken.

Jede/jeder von uns ist heute direkt und indirekt mit den neuen Medientechniken konfrontiert. Das heisst, wir sind sozusagen „angehängt“, ja „angeschlossen“, quasi geschaltet mit der uns umgebenden Kultur digitaler Medien und Maschinen.

Daher ist die oft diskutierte und offene Frage, ob wir im Angesicht der Massenmedien, des omnipräsenten Universums der technischen Systeme und Apparate, des im Entstehen begriffenen weltweiten Computer-Internets, der Benutzeroberflächen und strahlenden Bildschirme, - also im Angesicht eines pausenlos Effekte, Botschaften und Bilder inszenierenden „telekommunikativen Datenprozesses“, einer Technokultur, die unsere Wirklichkeit in hohem Grade bestimmt und formt, noch als menschliche Instanzen zu empfinden, zu denken und wahrzunehmen in der Lage sind.

Performance-Künstler/innen sind Experten/innen der menschlichen Wahrnehmung. Sie „testen“ ihre und unsere Art und Weise des Wahrnehmens/Sehens der Welt, des Reflektierens über uns selber und über die von uns geschaffenen Kommunikationsmedien, die Ge-

sellschaft und die Kultur. Sie tun dies mittels dem Medium der Performance und führen uns zu Reflexionen der eigenen Wahrnehmungshaltung(en) hin.

Die Ursprünge der heutigen Performance-Kunst reichen bis in die Tage der Dadaisten und Kubisten.

Schon damals bedeutete die Performance-Kunst für diese Künstler/innen eine Art „Testfall“. Man „testete“ Ideen und Konzepte in Aktionen und Performances. Als *Performance Art* oder auch *Aktionskunst* wurde sie in den siebziger Jahren berühmt, als eine oft extrem-narzisstisch vom Künstler-Ich dominierte Form der Kunst. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an die Selbstverletzungen und Materialaktionen der Aktionisten in Wien, die Body Art, oder an die spätere Land Art, die dann eher als eine romantische Zivilisationskritik zu verstehen war. Die eigentlichen Wurzeln der heutigen Performance Art finden sich in erster Linie in der *Concept Art* der siebziger Jahre und dem vorangegangenen Impetus von *Happening* und *Fluxusbewegung*.

Mir scheint, dass die heutige Performance-Kunst eine Sprache spricht, die die Fähigkeit besitzt, immer wieder ein neues Vokabular und neue Ausdrucksformen zu erfinden und die der Kunst auf diese Weise neue Dimensionen eröffnet. „Kaum zuvor hat die Kunst über einen solchen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten verfügt, nie zuvor hat sie mit solcher Direktheit auf das Publikum einwirken können, nie lagen vielleicht Kunst und Leben so nahe zusammen.“ *

Dem gegenwärtigen unglaublichen Taumel der Massen-Medien, der alles Dagewesene überbietet, begegnen viele Aktionskünstler/innen allerdings mit ausgesprochen grosser Skepsis und Misstrauen.

Dass die überall wuchernden Medien uns zweifelsohne in Beschlag nehmen, prophezeite schon vor über 30 Jahren der damals mit seinen wilden Thesen nicht ernstgenommene Medientheoretiker Marshall McLuhan. Eine der zentralen Thesen von McLuhan ist, dass Medien einfach *geschehen* und deshalb *nicht bewusst machen*. Dies scheint mir einer der Gründe dafür zu sein, dass sie unser Denken und unsere Gefühle regelrecht in Besitz nehmen können. Ja, die öffentlichen Medien führen uns ihre Manipulationsmöglichkeiten täglich auf brutalere Art und Weise vor. Beispiele dafür gibt es viele. Die vorwiegend auf sexuellen Konnotationen beruhende und äusserst wirksame Werbung und Reklame; die in kopf-

lose Panik geratenen, hysterischen TV-Reporter aus dem japanischen Kobe, die durch über CNN ausgestrahlte Kommentare und Bilder weltweit über Monitore kaufende und verkaufende Anleger zu Opfern einer falsch-konstruierten „virtuellen“ Realität machten. Oder der Mammut-Prozess gegen den amerikanischen Football-Star O.J. Simpson, wo die Ankläger nach der Strategie handeln, das zuerst in den Medien aufgebaute Idol - die „öffentliche Person“ des Angeklagten - zu diskreditieren bzw. zu zerstören. Hier stellt sich die Frage, an welchem *Bild* des Angeklagten die Geschworenen, die alle dem unaufhörlichen Trommelfeuer der Medienberichterstattung ausgesetzt sind, letzten Endes hängenbleiben. Am *Idol*, an jenem der *Leitfigur der Schwarzen* oder an jenem des *Mörders*? - Das Beispiel zeigt eindrücklich, wie schwierig es heute ist Medienwirklichkeit und Wirklichkeit noch auseinanderzuhalten.

Als eine in erster Linie als „Bild“-Kunst agierende Kunstform gibt die Performance-Kunst Information *direkt* und *unverändert* weiter und entfaltet den Körper in seiner einzigartigen Plastizität.

Im Grunde ist es schwierig über Performances nachvollziehbar zu informieren (z.B. durch Medien wie die Fotografie, das Video oder die Sprache), da die Performance ausgesprochen stark von der Atmosphäre und aus ihrem Kontext heraus lebt. Hinzu kommt, dass Performance-Aufführungen uns heute oft ihre kompliziertere und schwierigere Seite offenbaren. Es macht den Eindruck, dass einer der Gründe dafür ist, dass sie sich oft kaum noch von den uns vertrauten Alltagsprozessen und Bildern aus den Medien abheben.

Die Künstler/innen, die in Pfäffikon auftraten, können sich auf einen sehr breiten Erfahrungshorizont mit vielerlei von ihnen benutzten Arbeits-Medien wie Bildhauerei, Malerei, Fotografie, Ton, Sprache, Film, die elektronischen Medien, sowie den Körper berufen. Sie haben den Versuch gewagt, unsere Wahrnehmung und unser Denken, unsere geistigen „Einstellungen“ und unsere Aufmerksamkeit dem Leben gegenüber, mit neuen Arbeiten zu „testen“, die für sie Experiment und somit auch unbekanntes Risiko bedeuteten. Waren es nun private Ängste, die hier mit öffentlicher Wahrnehmung zusammenprallten oder eine „Technoimagination“, die unsere technoide Welt zu röntgen versuchte - oder war es einfach eine Aufführung, die am Körper das persönliche Weltbild, eine individuelle Erfah-

rung/Haltung demonstrierte -, die Aufführungen in Pfäffikon waren auch ein aufregendes Spielfeld voller unergründlicher Aktionen - Ausdruck des individuellen Schmerzes oder der Freude.

Obschon mir der Begriff „Avant-Garde“ nicht besonders genehm ist, bin ich davon überzeugt, dass es eine gibt, die immer existiert hat. „Avant-Garde“ meint doch *geistige Beweglichkeit* und sie herrscht immer dort, wo man sich den vorgefundenen Machtverhältnissen nicht unterwirft. Sie blüht im Verborgenen, ausserhalb gängiger Schemata. Der „Rausch der Kunst“, erklärte uns Vilém Flusser ** einmal, sei zu jeder Zeit und an jedem Ort als eine Protestgeste, eine Bewegung, ein Ansturm gegen die Unerträglichkeit der Kultur zu verstehen gewesen. Sie sei immer und überall in Kultur umgeschlagen. Dies mag zweifelsohne einer meiner persönlichen Gründe dafür sein, dass ich den sinnlich erfahrbaren „Rausch“ der radikalen, anarchischen und poetischen Bilder der Performance den medialen Botschaften der Technokultur bzw. den „Trost spendenden Strahlen der Bildschirme“, die unsere Gehirne kurzzuschliessen drohen, vorziehe.

Dass das Seedamm-Kulturzentrum als Begegnungsstätte mit der Gegenwartskunst seine Ziele und Zielsetzungen immer wieder neu überprüft/definiert, indem sich diese Institution für einen *offenen* Dialog einsetzt und dem Experimentellen, der Performance-Kunst, ein Forum bietet, scheint mir so lobenswert wie auch notwendig.

„Kunst ist als etwas zu verstehen“, sagt John Cage, „das uns für die Einsicht die Augen öffnet, dass wir uns nicht auf ein Ziel hinbewegen. Wir befinden uns am Ziel und ändern uns mit ihm.“

René Stettler

* Zit. Elisabeth Jappe in: „Performance, Ritual, Prozess“, Prestel Verlag (1993)

** Vilém Flusser war Kommunikationsphilosoph und Medientheoretiker. Er starb 1991.

5.4.1995